

Begegnung der Kritik am Fairen Handel

Basierend auf den Artikeln „Unfaire Geschäfte“ von Nils Klawitter, Spiegel Nr. 41 vom 6.10.2014 und „Wenn Kaffee bitter schmeckt“ von Axel Hansen, Zeit-Online vom 18. August 2014

Kritikpunkt	Entgegnung
<p>Mengenausgleich – unterstützt er das bestehende (konventionelle) System?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die meisten Fairtrade-Produkte sind vom Ursprung in die Verpackung physisch rückverfolgbar. Ein Mengenausgleich, bei dem die Rückverfolgbarkeit zum Ursprung durch Dokumente gewährleistet wird, gilt nur für Zucker, Kakao, Fruchtsäfte und Tee. Bei Kaffee gibt es keinen Mengenausgleich. • Der Mengenausgleich ist eine entwicklungspolitische Notwendigkeit, damit auch die Produzentenorganisationen, die Kakao, Saft-Früchte, Tee und Zucker anbauen, vom Fairen Handel profitieren können. • Mengenausgleich hat einen Vorteil für die Bauern vor Ort, die keine großen Mengen produzieren, da eine Weiterverarbeitung als nachvollziehbar reine Fairtrade-Produkte zu teuer und logistisch nicht möglich wäre. Alternativ sind entweder extra Produktionsstätten notwendig oder der Produktionsprozess muss angehalten werden, um die Produktionsstätten für die Verarbeitung der Fairtrade-Produkte zu säubern, damit eine klare Trennung gewährleistet werden kann. Beide Varianten würden einen enormen (finanziellen) Aufwand bedeuten. • Auch bei Produkten mit Mengenausgleich profitieren die Produzentenorganisationen von den stabilen Mindestpreisen und Fairtrade-Prämien, sowie bspw. von Beratung und Fortbildungen durch Fairtrade-Liaison Officer. • Durch den Mengenausgleich wird zunächst ein gewisser Absatz gewährleistet, der wiederum später die Anschaffung z.B. eigener Saftpressen ermöglichen kann. • Auch die GEPA arbeitet bei einzelnen Produkten (Orangensaft) mit dem Mengenausgleich. • Eine Ausweisung des Mengenausgleiches auf den Etiketten ist vorgeschrieben, was sich genau dahinter verbirgt allerdings nicht. → Frage: Muss bzw. kann das Fairtrade-System auf dem Etikett erklärt werden? → es gibt ausführliche Informationen auf der Fairtrade-Webseite • Mengenausgleich (wie der Faire Handel insgesamt) dient dem Ziel, Produkte aus gerechterer Produktion in möglichst großen Mengen zu verkaufen.

Kritikpunkt	Entgegnung
Anteil von Fair-Trade-Bestandteilen in einem Produkt zu gering	<ul style="list-style-type: none"> • Monoprodukte, also Produkte aus nur einer Zutat, müssen immer zu 100 % fair gehandelt sein. • Mischprodukte: Die wichtige – aber gern ausgelassene Grundregel für Mischprodukte mit dem Fairtrade-Siegel lautet: Alles, was es als Fairtrade-Produkt gibt, muss auch fair gehandelt sein. Beispielsweise ist Zucker aus Deutschland nicht möglich. • Zusätzlich gilt: Mindestens 20 % eines Produktes muss fair gehandelt sein, um als Fairtrade deklariert zu werden. • Bei festen Produkten wird der Fairtrade-Anteil nach Gewicht, bei flüssigen nach Volumen berechnet. Liegt der Anteil von hinzugefügtem Wasser oder Milchprodukten bei über 50 Prozent wird dieser bei der Berechnung abgezogen. Dies wird ausdrücklich auf der Verpackung angegeben. • Der Anteil von Produkten mit 20-50% FT-Anteil beträgt von allen gesiegelten Produkten 1%
Fairtrade-Cocoa-Programm ist eine Verwässerung des Systems	<ul style="list-style-type: none"> • Erst wenn ein Hersteller für ein Produkt 100 % der benötigten Menge als fair gehandelten Kakao verarbeitet, darf er das Siegel des Kakaoprogrammes auf dieses Produkt drucken. • Viele deutsche Schokoladenproduzenten wollen fairen Kakao, aber beispielsweise Rübenzucker aus Europa verarbeiten. Somit kann durch das Cocoa-Programm die Absatzmenge an fairem Kakao enorm vergrößert werden.
Überzertifizierung (Bauern bekommen nicht alle als Fairtrade produzierten Rohstoffe auch über Fairtrade-Konditionen abgesetzt)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fairtrade-Zertifizierung ist freiwillig. Produzentenorganisationen können beim Zertifizierungsunternehmen FLOCERT den Antrag auf Zertifizierung stellen. Ein Absatzmarkt kann aber nicht garantiert werden. • Transfair ist die nationale Fairtrade Organisation in Deutschland, kein Handelspartner. • Neben besseren Preisen gibt es weitere wichtige Vorteile durch die Fairtrade-Zertifizierung: Empowerment, Bildung von Kooperativen, Verbesserung des Grundwasserschutzes, des Bodens, der Frauenrechte, Einführung der Möglichkeit demokratischer Entscheidungsprozesse, um nur einige zu nennen. Alle diese Verbesserungen gelten unabhängig von der Absatzmenge. • Wir müssen hier in Deutschland die Situation ändern, so dass mehr Nachfrage nach gerecht produzierten Waren da ist, dann erhöht sich die Absatzmenge für die Bauern und das Problem der Überzertifizierung entfällt.
Fair gehandelte Waren haben eventuell schlechtere Qualität	<ul style="list-style-type: none"> • Auch bei Fairtrade-zertifizierten Produkten finden Qualitätskontrollen obligatorisch statt. Es gelten mindestens die gleichen Qualitätsstandards, wie beim konventionellen Handel. • Die Kaffeequalität ist beispielsweise von vielen Faktoren abhängig. Außerdem ist Kaffee meistens eine Mischung aus ganz vielen verschiedenen Einzelsorten.

Kritikpunkt	Entgegnung
Mindestlohn /geringe Einkommen im fairen Handel	<ul style="list-style-type: none"> • Transfair Deutschland setzt sich dafür ein, dass existenzsichernder Mindestlohn gezahlt wird und dies auch in den Verträgen verankert wird. Ein großes Problem dabei ist die Definition, was ein existenzsichernder Lohn eigentlich ist. • Selbst in Deutschland ist die Einführung eines (existenzsichernden) Mindestlohns eine große politische Herausforderung (gewesen). • Wenn existenzsichernde Löhne sofort gezahlt werden sollten, dann würden sich Produzenten selber aus dem Markt herausbringen. • Effektiv gesehen geht es den meisten Bauern schlechter als vor zehn Jahren. Das liegt aber nicht am Fairen Handel, sondern an Inflation, Wechselkursschwankungen, etc. • In Deutschland sind die Lebensmittelpreise insgesamt sehr niedrig und damit auch die fair gehandelten Produkte billiger als in anderen europäischen Ländern. Auch der Gesamtumsatz an fair gehandelten Produkten ist hier viel niedriger als z.B. in der Schweiz oder Großbritannien. • Es gibt keine pauschalen Zertifizierungs- bzw. Siegelkosten. Diese werden je nach Einzelfall festgesetzt und orientieren sich dabei u.a. an der Mitarbeiterzahl, Fläche und Absatzmenge. • Bei noch mehr Kontrolle, wie aus dem Norden gefordert, wird es für alle Seiten noch teurer. • Der Fairtrade-Preis gilt nur für die Bauern, jedoch nicht für Hafentarbeiter, LKW-Fahrer, etc.
Werbung/Außendarstellung Transfair-Plakate	<ul style="list-style-type: none"> • Werbung funktioniert auf emotionaler Ebene und soll positive Gefühle wecken. Eine Problembenennung auf Werbeplakaten würde sich kontraproduktiv auf die Absatzmenge auswirken. • Fairtrade hat auch den Anspruch aufzuklären. Dies geschieht aber nicht in der Werbung, sondern z.B. auf der Webseite oder in anderen Veröffentlichungen.

Weitere Gedanken zum Thema

- Anspruch des Fairen Handels war von Anfang an, den Welthandel zu ändern, das geht allerdings nur in ganz kleinen Schritten.
- Es gibt eine Vielfalt der Siegel und keine Standards seitens der EU.
- Die Finanzierung der Siegel muss gewährleistet sein.
- Gesiegelt werden muss der Rohstoff (bzw. seine Produktion) wie auch das Produkt hier im Laden, beide Teile müssen eine Siegelgebühr zahlen.
- Direkte Handelsbeziehungen unter fairen Kriterien wären immer der Optimalfall.
- Fairtrade ist keine kleine glückliche Insel, sondern auch im Welthandel eingebunden und immer „work-in-progress“.
- Mit der Kritik an Fairtrade werden auch Organisationen abgestraft, die wichtige Themen auf eine Agenda setzen.